Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 3

Artikel: Erinnerungen aus Irland [Fortsetzung folgt]
Autor: Thommen, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Räder auf dem Geleise genügte, wenn die Steigungen nicht übermäßig groß waren, vollkommen, um die Fortbewegung zu sichern.

Damit war endlich der seltsame Bann gebrochen, der auf der Entwickelung der Dampfeisenbahn lag, und Georg Stephenson, damals maschinentechnischer Leiter der berühmten Bergwerke von Killingworth, baute unter Assistenz seines Sohnes schon im Jahre der Blacketschen Experimente für die Kohlenbahnen der Werke eine Lokomotive, die eine Last von 30 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von etwa 6 Kilometern in der Stunde zog; im Jahre 1825 liefen bereits auf der Bahn zwischen Stockton und Darlington drei der Stephensonschen Lastlokomotiven.

Aber all diese langsam dahinkriechenden „Puffing Billys" waren schließlich doch nur nützliche Lasttiere der Kohlenindustrie. Ihnen fehlte der Faktor, der der Eisenbahn erst ihre volle Bedeutung geben konnte: die Schnelligkeit.

Inzwischen war die Bahn zwischen den mächtigen Verkehrscentren Liverpool und Manchester erbaut worden, und man hatte, durch die bisherigen Erfolge angeregt, eine Konkurrenz für die beste Lokomotive ausgeschrieben: sie sollte 15 Tonnen ziehen und 16 Kilometer in der Stunde zurücklegen können. Fünf Lokomotiven nahmen am 6. Oktober 1829 den Kampf auf, und Stephensons „Rakete" gewann glänzend den Sieg mit einer Schnelligkeit von 22,5 Kilometern in der Stunde. Drei Jahre war das, nachdem er seinem Sohn Robert und dessen Freunden zugerufen hatte: „Nun, Jungens, ich glaube, Ihr werdet den Tag erleben, wo die Postkutsche auf Schienen gehen wird . . . Ich wünschte auch, ich erblickte diesen Tag, obschon ich es nicht mehr zu hoffen wage, denn ich weiß, wie langsam menschliche Fortschritte sich vollziehen . . ."

Wir sind heute ungeduldiger geworden. Wir können es kaum noch erwarten, daß — hundert Jahre, nachdem die Idee der Dampfeisenbahn im Kopfe Richard Trevithicks zum erstenmal auftauchte — der Dampf durch die Elektrizität ersetzt wird, die großen Handelsstädte durch elektrische Bahnen verbunden werden, auf denen die Züge mit einer Schnelligkeit von 150 Kilometern, vielleicht noch schneller, kursieren sollen. Gerade jetzt finden ja auf der Militär-Eisenbahn bei Berlin die umfangreichen Versuche der Studien-Gesellschaft statt. Vielleicht dürfen wir wenigstens unseren Kindern, ähnlich wie Georg Stephenson seinem Sohne, zurufen: Ich glaube, Ihr werdet den Tag erleben, wo der elektrische Strom Euch in einer Stunde von Berlin nach Hamburg befördert —"

Erinnerungen aus Irland.

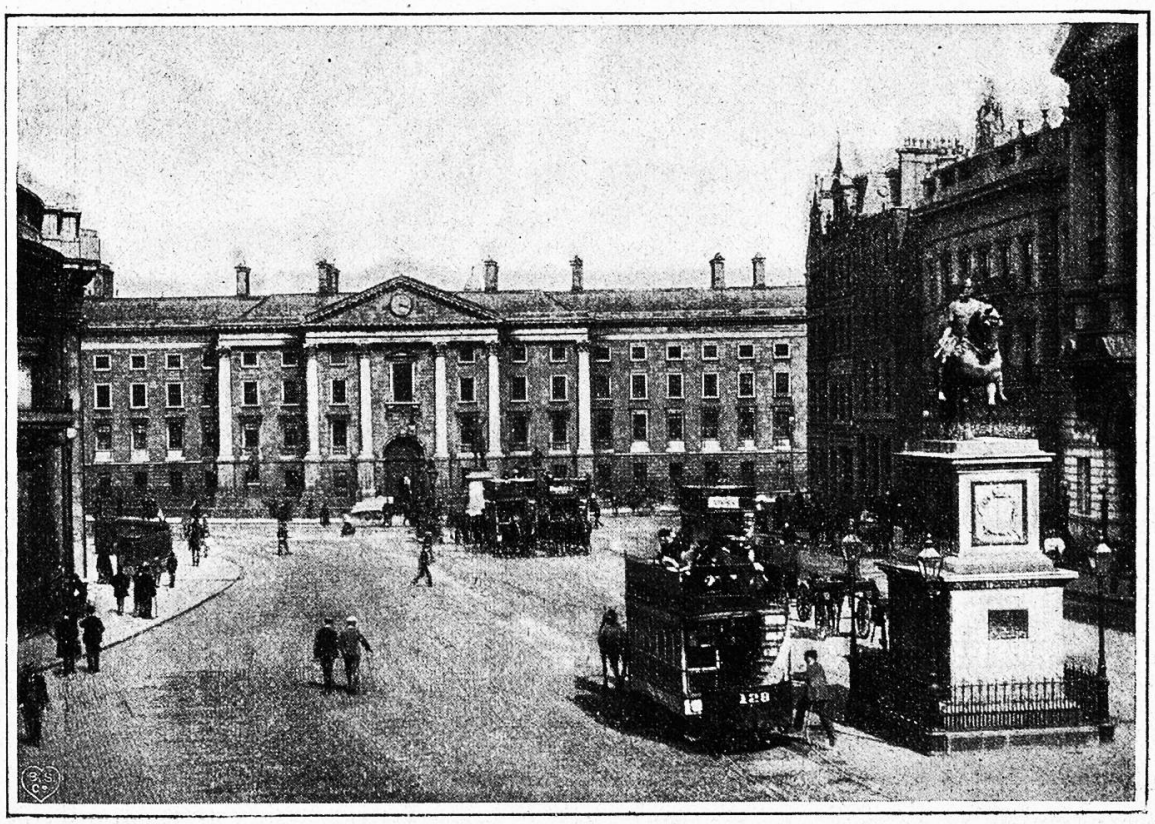
Von Dr. E. Thommen, Basel.

Eine Begleiterscheinung des Burenkrieges ist der vermehrte Widerstand Irlands gegen britische Herrschaft gewesen. Eine irische Legion focht an der Seite der Buren gegen die englische Armee, und das Volk zu Hause wählte den Führer dieser Rebellen mit Begeisterung zu seinem Vertreter im Parlament. Während Tausende von Iren als die Kerntruppen der Generale Roberts und Kitchener helfen mußten, Südafrika zu einem Land des Greuels und des Elends zu machen, schleuderten ihre Mitbürger in Protestversammlungen ihr Anathema gegen den ungerechten Krieg. Zur Zeit der Burengefechte erklärten die Räte der irischen Hauptstadt, sie hätten keinen Anlaß zu Kundgebungen der Freude und froh mußten die englischen Wächter sein, wenn die Volksmenge von Dublin, Belfast, Limerick, Cork sich begnügte, in grollendem Schweigen zu verharren.

Der Trotzbund der Landliga reizt wieder wie vor 20 Jahren die irischen Pächter zur Unbotmäßigkeit gegen die englischen Grundbesitzer, und schon drohen die Regenten mit der Proklamation des Kriegsrechts in den widerspenstigen Provinzen. Ein zweites Irland wollten sie dem britischen Gewalthaber an an den Hals hängen, so versichern die Buren oder Burenfreunde, die den Versicherungen englischer Großmut nicht glauben.

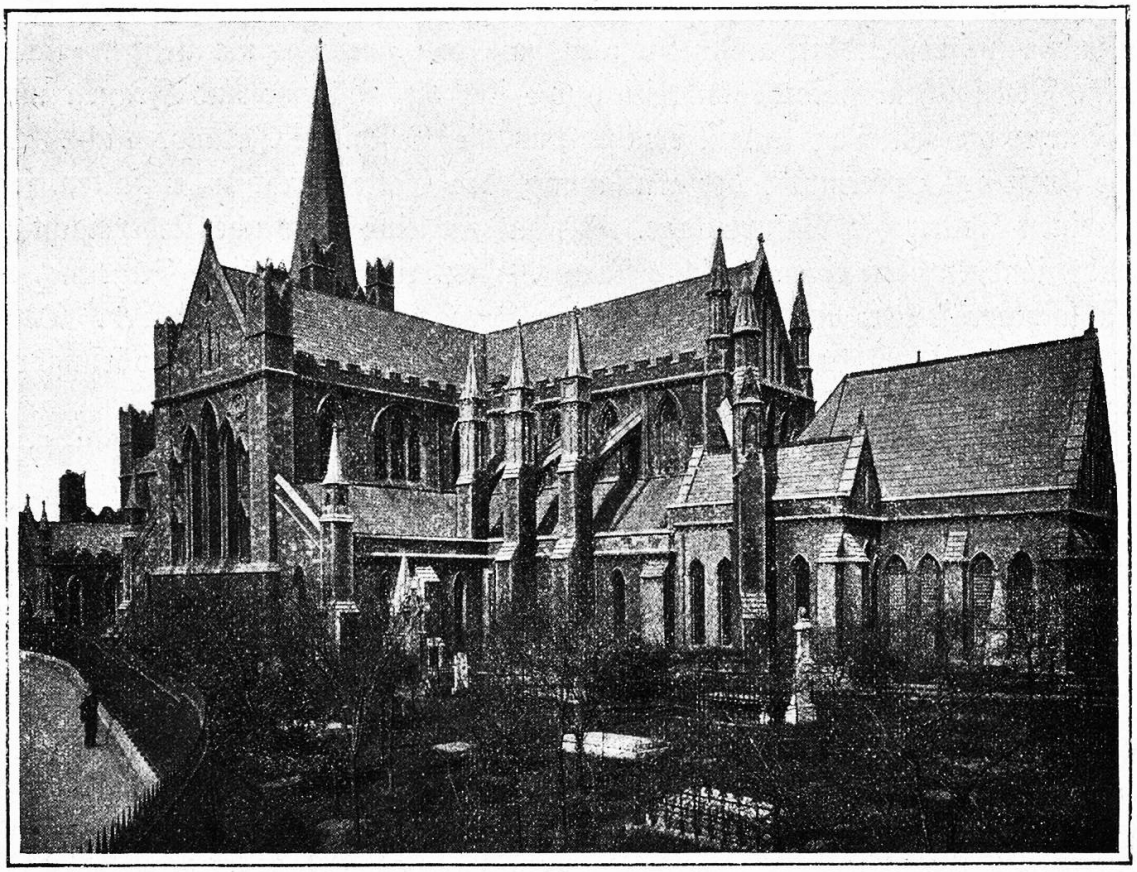
Im Schicksal, das die südafrikanischen Republiken erlitten haben, sehen die Iren eine Wiederholung ihres eigenen; so wie der Würgengel des Rachekrieges über die Felder und Farmen des Transvaals und des Oranjefreistaates dahingegangen ist, so hat er von England her Irland heimgesucht zur Zeit Elisabeths, Cromwells, Wilhelms III., zur Zeit der französischen Revolution, immer wenn Freiheitslust und Glaubenshaß die Iren zum unseligen Kampf hinriß. Von solchem Heroismus freilich, wie ihn die Männer und Frauen unter den Buren an den Tag legten, erzählt uns die Geschichte Irlands nicht. Um solche Kraft des Opfermuts, der Entsagung, der Gottesfurcht zu entfalten, fehlt den reinen Kelten die Naturanlage. Es hat nie eine zehnfache Uebermacht gebraucht, sondern bloß einen entschlossenen Willen, eine einheitliche Führung, um die schlachtgerüsteten, hitzigen Scharen der Iren zu Paaren zu treiben. Dessen erinnern sich die Engländer, und sie haben recht, wenn sie die Empörungsversuche der hibernischen Insel nicht zu tragisch nehmen.

Gibt aber die Politik der britischen Herrscher in Irland den Mißtrauischen und Kleingläubigen unter ihren neuen südafrikanischen Untertanen ein



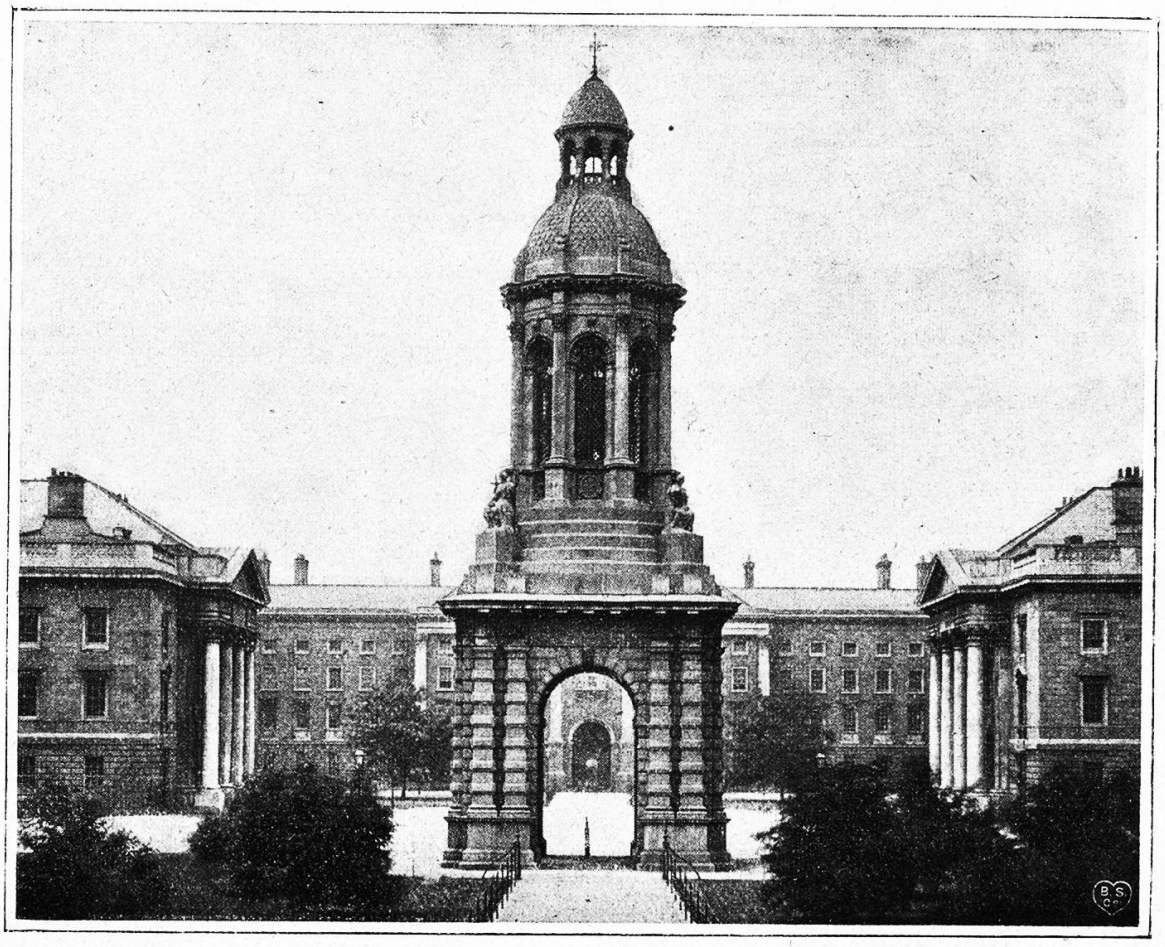
Universitätsplatz mit Denkmal Wilhelms III.

Recht, von den Versprechungen des besiegten Siegers wenig oder nichts zu halten und sich bloß auf eigene Kraft und Klugheit zu verlassen? Hat der Ueberwinder der irischen Rebellen die dem Bruder geschlagenen Wunden zu heilen vermocht? Nein, oder wenn er es versuchte, so hat er sich als schlechten Arzt gezeigt. So groß ist die Mißwirtschaft in Irland gewesen, daß die Bevölkerung sich im 19. Jahrhundert um die Hälfte vermindert hat, daß manche Teile des Landes sich zur Stunde so dem Betrachter zeigen, als hätte sie vor fünf Jahren erst ein Krieg verwüstet. So muß Deutschland nach dem dreißigjährigen Kriege ausgesehen haben, sagt sich der Fremde, wenn er durch die Quartiere gewisser Städte geht oder durch die öden Landschaften in der Mitte und im Süden fährt.



St. Patriks Cathedral in Dublin.

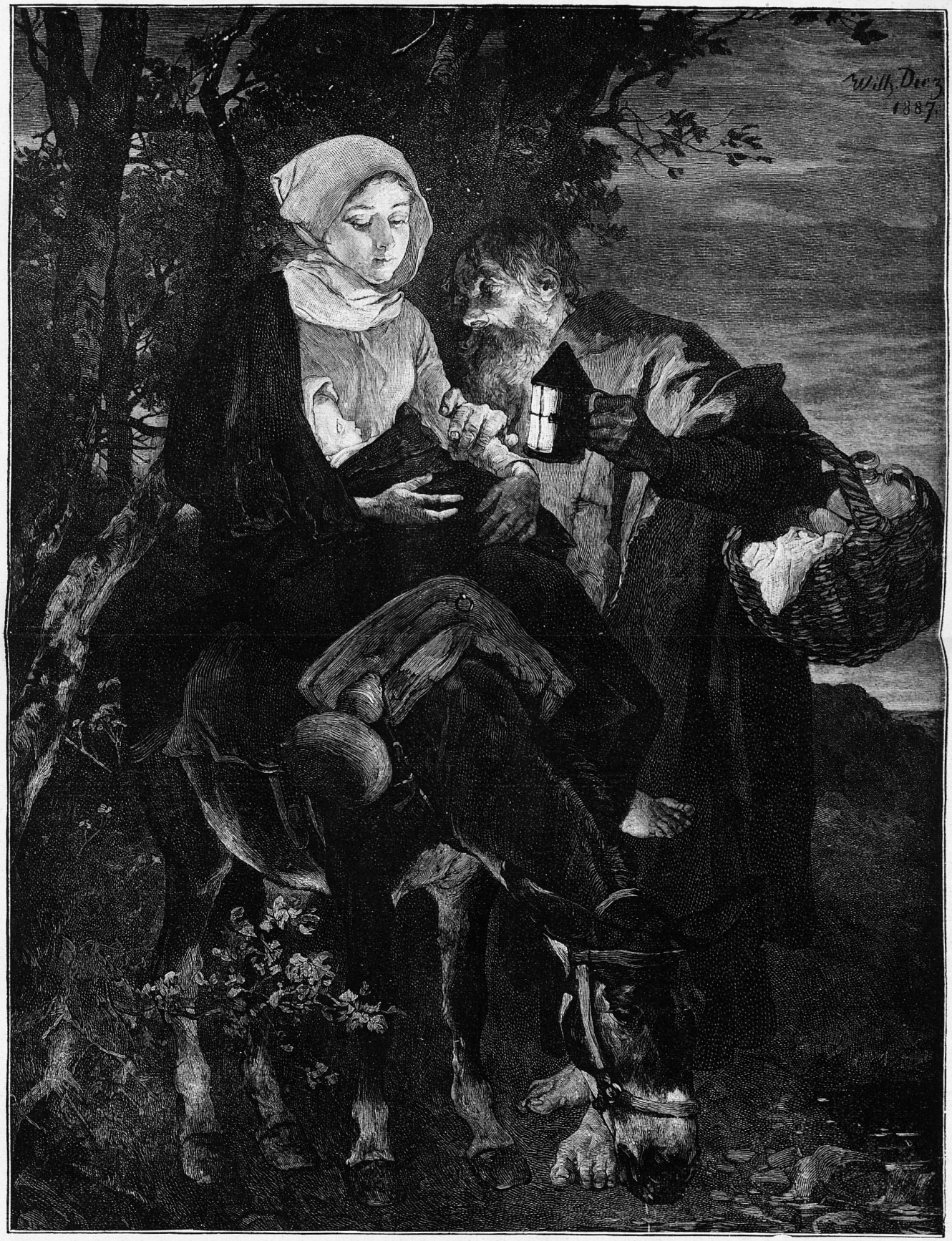
Wer in anglo-sächsischen Landen auf den Staat, auf die Regierung vertraut, der hat auf Sand gebaut. Ist damit die Untüchtigkeit oder der schlechte Wille der leitenden Männer bewiesen? Doch nicht. Die britische Regierung ist, wie der Brite sie verdient, wie er sie lange Zeit hat haben wollen. Er ist noch nicht auf der Stufe der Kultur angelangt, wo der Einzelne sich selber aufgibt, um sein Heil von dem Zusammenwirken der Menge zu erwarten, wo von den Maßregeln, der Initiative, der Schöpferkraft der Regierenden das Wohlsein und der Wohlstand der Regierten abhängt, wo ohne Beschämung das Volk den Staat als Säugmutter, sich selber als ein Heer von Säuglingen denkt, die erbärmlich schreien, wenn die Muttermilch nicht reichlich strömt oder ungleich



Glockenturm. Trinity College.

den Durstenden gereicht wird. Nichts ist den Anglosachsen ein verhaßterer Anblick als der Mann in zweierlei Tuch, der mit Amtsmiene einen Fragesteller anherrscht. Möglichst unsichtbar, möglichst geräuschlos soll die Regierung sein. Nicht geniale Herrscher, Staatsmänner nnd Feldherren haben das britische Weltreich geschaffen. Die Kraft der Selbsthilfe hat trotz unzähligen Niederlagen in regelrechtem Kampf in der westlichen und östlichen Hemisphäre den spanischen, französischen, holländischen Ansiedler aus dem Felde geschlagen und sein Erbe dem Briten erobert. Wie lange diese rohe Kraft zur Behauptung des Erworbenen genügen wird, das mag die Zukunft lehren. Nicht freier als der irische Pächter ist der englische und der schottische. Aber in guten und schlechten Zeiten haben diese sich mit ihrem Gutsherrn vertragen. Ja, den freien Bauer hat die unbesiegbare Konkurrenz des Großgrundbesitzes gezwungen, auf seine Freiheit zu verzichten und sich zum Lehensträger des Adligen oder des Kapitalisten zu erniedrigen. Der im Norden von Irland, in Ulster, angesiedelte protestantische Pächter und Kaufmann weiß sich zu helfen, und es geht ihm erträglich gut; der Katholik in der Mitte und dem Süden will sich zu gunsten des ihm in Glauben und Rasse fremden Herrn nicht anstrengen, und es geht ihm schlecht.

Wer in England oder Schottland heimisch geworden ist und von dort nach Irland übersetzt, dem wird die Art des Landes und seiner Bewohner nicht so



Wilhelm Diez. Auf der Flucht nach Aegypten.

Nach einer Photographie im Verlag der Photographischen Union in München.

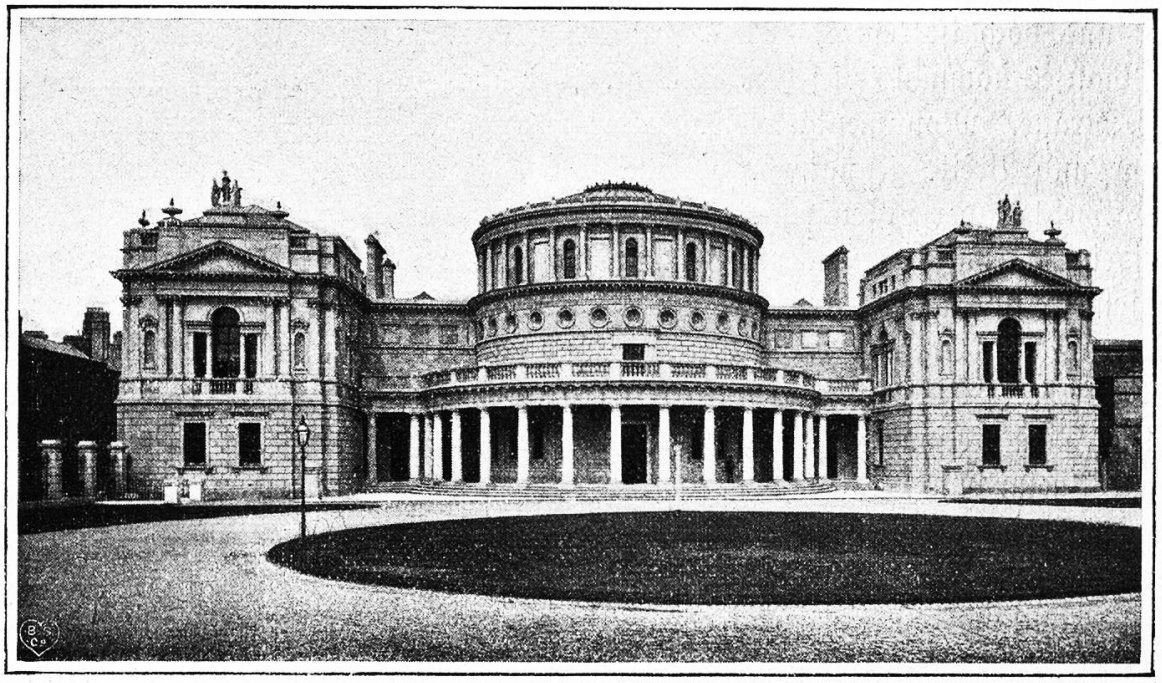
originell vorkommen, dem wird vor allem die durch jahrhundertlange Knechtschaft begründete Mischung von Sorglosigkeit mit Melancholie nicht so zum Herzen sprechen wie dem, der frisch aus dem glückseligen Schweizerland im Fluge dort hinüber eilt. In dem einzigen London folgt ja die brutale Armut so beständig auf der Verse des Reichtums, daß der Betrachter stündlich fühlt, wie seine Seele verroht, daß er dem Aberglauben verfällt, er könne durch einen hingeworfenen Penny sich von seinen christlichen Verpflichtungen loskaufen. Und doch kann nur der ein gerechtes Urteil über Irland fällen, der die Zustände in Großbritannien so genügend kennt, daß er für jede Erscheinung des irischen Volkslebens die entsprechende britische als Maßstab anwenden kann. Im Vertrauen auf frühere Bekanntschaft mit England und Schottland wagte ich es anno 1898, in vier Wochen mir einen Begriff von Irland zu bilden. Nur weil diese Insel so selten das Ziel der Ferienpilger ist, darf ich hoffen, daß ich mehr als einem Leser etwas Neues und Interessantes berichte, wenn ich meine Erinnerungen hier auffrische.

Wenn man von Chester, dem Nürnberg Englands, die Küste von Nordwales entlang nach Bangor fährt, zu dem Punkte, wo über die enge Menai-Straße eine Eisenbahn- und eine Fußgängerbrücke nach der Insel Anglesey hinüberführen, so sieht man noch einmal, auf engem Raum zusammengedrängt, die besondern Schönheiten, die England bieten kann: Seestrand mit flach auslaufender, gelber Düne, Seeküste mit Felsufer, dahinter schwellende Triften und bewaldete Anhöhen; Badeorte um gerundete Buchten gelagert, mit Reihen von monotonen Hotels, breiter Promenaden, weitausgreifenden Quartieren von billigen Chalets, kümmerlichen Parkanlagen; hinter windgeschütztem Vorgebirg ein zierliches Städtchen, Landgüter, alle Häuser mit Blumengärtchen umgeben, die farbigen Backsteinwände sich grell abhebend von den glanzblättrigen Gebüschen. Conway, ein riesiges Schloß mit efeuumsponnenen Türmchen erinnert an den gewaltigsten Prinzipienkampf in der Geschichte des englischen Volkes. Hinter diesen Mauern spotteten die Freunde des absolutistischen Königtums der Stuarts am längsten über die Angriffe der gottseligen Dragoner Cromwells. Und als der puritanische Rundkopf den langlockigen Kavalier und seine Feste bezwungen hatte, da wußte man die Schleifung der Mauern so lange hinauszuschieben, bis der Gewaltige tot war, und die Nachwelt freut sich, daß der Bauer auf dem Trone nicht alles hat nivellieren können.

Die Insel Anglesey ist eine schlechte Kopie Englands. Der England zugekehrte Strand trägt eine wohlgepflegte Vegetation da, wo der Graf von Anglesey seine Wohnung hat. Der Rücken der Insel, von Seewinden bestrichen, ist nur eine unerfreuliche baumlose, gelbe Heide mit schwarzen Tümpeln und Seelein. An dem spärlichen, moosähnlichen Gras nagen Herden von kleinen, schwarzen Rindern.

In Holyhead sagten wir England Valet und anvertrauten unsern Leib einem zierlichen Doppelschraubendampfer, der, sehr schmal und lang gebaut,

große Schnelligkeit versprach. Durch schlechte Erfahrungen genötigt, setzte ich mich möglichst nach der Mitte. „Wie lang meinen Sie, daß wir zu fahren haben?“ frug mich ein kleiner Herr mit auffallendem Schafsprofil und beweglichen, klugen Aeuglein. Ich hatte schon gehört, wie er einige Kaufleute aus Glasgow durch seine erstaunliche Kenntnis von Ueberfahrtsgelegenheiten und -Zeiten verblüffte. „4 bis 5 Stunden rechne ich.“ — „Ei, wo denken Sie hin. In 2½ Stunden habe ichs schon fertig gebracht, letzten Samstag sogar bei ganz gutem Wetter in 2¼ Stunden.“ Und er rühmte mir weiter, in wie kurzer Zeit er schon von Belfast nach Port Patrick, von Dover nach Calais, von Newhaven nach Dieppe gefahren sei, und ich bemühte mich zu entdecken, worin denn sein eigenes Verdienst bei diesen Leistungen bestand. Schon nach ¾ Stunden kündigten die blassen Konturen einer Hügelkette, der Zuckerhutberge im Süden



Museum.

Dublins, die Nähe der Smaragdinsel an. Als wir zu Kingstown, dem Hafen von Dublin, vom Dampfer in den Eisenbahnzug überstiegen, klopfte mir einer auf die Schulter: „2 Stunden 15 Minuten, habe ichs nicht gesagt?“ Es war der Schnellsegler; er lächelte triumphierend.

Warum erkundigte ich mich auch nicht bei diesem weltkundigen Manne nach dem passendsten Hotel in Dublin! So überließ ich die Wahl dem Kutscher. Er musterte mit einem Blicke meine Gestalt, mein Köfferchen, meinen Entoutcas. „Nichts für Sie!“ sagte er von zwei oder drei Gasthöfen, die ich ihm aus Cooke's Handbuch für Irland nannte. „Warner's, das ists!“ Dorthin fuhren wir, ins Zentrum der Stadt. Ich überschaute das Vestibül, fragte nach den Preisen und mußte den Scharfblick des Kutschers anerkennen. Zimmer und drei Mahlzeiten zu 9½ Schilling. Fürs gleiche Geld freilich könnte ich

in Luzern oder Zürich feiner leben und Schöneres sehen. Aber Menschen- und Weltkenntnis zahlt man ja nie zu teuer, und ich erkannte aufs neue, wie sich der Brite freuen muß, wenn er auf hoher Alp für lumpige 10 Frs. ausgesuchte Tafel findet und die herrlichsten Genüsse der Erde gratis zugeteilt bekommt.

Um eine schöne und imposante Stadt zu sein, fehlt Dublin nach unsern Begriffen das, was jeder englischen Großstadt fehlt, Sauberkeit, bestimmte Farben, durchsichtige Atmosphäre. Nicht wie bei uns eine unzweifelhaft weißliche, bläuliche oder rötliche Farbe tragen dort die Häuser, selbst nicht in den Quartieren der wohllebenden Privatleute: ein schmieriges Grau oder Braun überzieht alles, was aus Stein oder Backstein gemacht ist. Darum wirken auch die nach edlem Plan und mit großen Mitteln errichteten Gebäude weniger als bei uns etwa ein bescheidenes altes Herrenhaus. Kostbare Fassaden mit griechischen Säulenreihen und Architraven zeichnen eine ganze Menge öffentlicher Gebäude aus, und doch ist keines, dessen Architektur den Stempel des Genies trägt, so daß man es nochmals zu sehen wünscht. Der Stolz des Dubliners ist die Sackville-Straße. Monumentalen Charakter kann man ihr nicht absprechen. Ihre Länge und Breite genügt für die massigsten Volksaufzüge. Nahe der Brücke, unter welcher der Liffey seine schwarzbraunen Fluten dem Meere zuwälzt, steht auch ein ansehnliches Denkmal, Daniel O' Connell, dem Redner und Befreier gewidmet; fünfzig Figuren, um den Sockel sich bewegend, deuten an, wie er für Irland die Emanzipation, Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten, erkämpft hat. Eine Riesensäule darf in einer englisch regierten Großstadt nicht fehlen. Dem Nelson, der droben steht, werden die Iren nicht so gram sein wie dem Wilhelm von Oranien, der in der Nähe O' Connells als römischer Imperator auf einem lächerlich mißratenen Pferde sitzt. War es doch dieser, der zum letzten Mal in entscheidender Feldschlacht 1689 am Boynefluß das Heer der Iren schlug, die sich für seinen Schwiegervater, den letzten Stuart-König, opferten. Aus Blei ist dieses Reiterbildnis geformt. Könnten Reiter und Pferd die schlechten Witze der Iren hören, sie wären schon lange vor Scham geschmolzen.

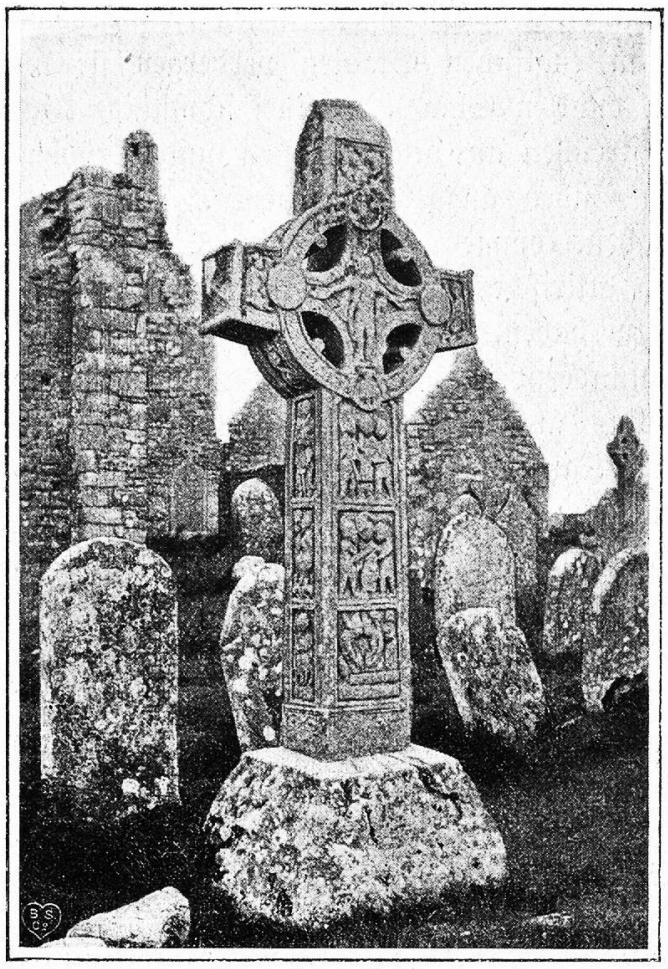
Wer als Knabe Gullivers Reisen gelesen und als Mann von den bittern Lebensschicksalen des Verfassers, Jonathan Swift, gehört hat, der beeilt sich, im St. Patrickmünster das Grab des Dechanten und seiner angebeteten Stella zu suchen, und er fühlt noch einmal, welche Höllenqualen unbefriedigter Ehrgeiz und ein von Doppelliebe zerissenes Herz diesem genialen Mann bereitet haben, der sich selber die Grabschrift setzte: Hier kann bittere Wut das Herz nicht länger zerfleischen.

Hätte ihm Vaterlandsliebe solches Leid angetan, wir würden ihn begreifen und beklagen. Kann es eine häßlichere Illustration für das irische Elend geben als die Gassen zunächst dem Münster? Würde man's für möglich halten, daß in einer Landeshauptstadt von 350,000 Einwohnern ein Quartier stehen bleibt, dessen Häuser, richtiger Hütten, aussehen wie verwahrloste Sennhütten und

Ställe auf unsern Alpweiden. Unter den offenen Türhöhlen stehen Frauen barfuß; wie die Frauen der Proletarier in englischen Städten verbergen sie die Aermlichkeit der Kleidung unter einem dunklen Shawl. Kleine, schmutzige Kinder plätschern in der Gasse, oder sie streichen an den Früchten und Trödlerwaren herum, die auf Tischen und in Buden ausgebreitet liegen. Wenn wir die übrigen irischen Städte gesehen haben, kommen wir zu dem Schluß, daß die Hauptstadt eben dieses Müsterchen altirischer Kultur bedurfte, um vor andern englischen Städten etwas voraus zu haben. Wurde doch Dublin gegründet als befestigtes Absteigequartier der plündernden und erobernden Dänen und Normannen, und die Bedeutung Dublins als einer Handelsstadt geht zurück auf eine Schenkung des Hafens an die Kaufleute von Bristol, geschehen durch den Normannenkönig Heinrich II. im Jahr 1172.

Englisch-protestantisch ist auch die Universität von Dublin, Trinity College. Wie die Hochschulen von Cambridge und Oxford, so ist auch diese als Internat eingerichtet, beherbergt also alle Professoren und Studenten in den weitläufigen Gebäulichkeiten. Wem das Haupt von Gelehrsamkeit schwer geworden, der kann in Gärten und Höfen lustwandeln oder auf einer mächtig großen Wiese dem Sport obliegen. So eifrig wie der deutsche Student dem Bier huldigt, so eifrig widmet sich der englische oder irische Student dem Fußball und Cricket. Als ich mir den schönen Glockenturm im ersten Hofe angeschaut und beim Vordringen in die innern Geheimnisse leere Mauern fand, da wollte ich schon wieder scheu aus dem Tempel der Musen zurückweichen, als ein unheiliges Beifallsgeschrei von hinten her tönte. Richtig, da saßen Hunderte und aber Hunderte am Rand der grünen Fläche und tobten noch immer vor Freude über einen ungewöhnlich guten Schlag, den ein Mitglied einer der studentischen Spielriegen mit seinem Schlagholz dem Lederball versetzt hatte. Da traf ich die Iren bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, beim Nichtstun und Zuschauen. Darin haben sie's, wie ich von Tag zu Tag mehr einsah, zur Virtuosität gebracht. Warum so viel arbeiten, für die Engländer? Sie haben ja soviel Geist und Witz, soviel süße, glatte Beredsamkeit, die Iren, und machen sie davon Gebrauch drüben über dem St. Georgskanal bei den Philistern, so bringen sie's zu Ehre und Ruhm, wenn sie nur wollen. Was anders sagen die Statuen links und rechts vor dem Universitätstore mit ihren ausdrucksvollen Gesten? Edmund Burke und Thomas Moore. Der erste hat durch die Macht und Schärfe seiner Eloquenz um die Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges und der französischen Revolution die öffentliche Meinung in England so stark beeinflußt wie ein erster Minister; der andere hat durch seine einschmeichelnden Verse, die er irischen Volksweisen anpaßte, das irische Nationallied im Londoner Salon heimisch gemacht.

Auch die Katholiken haben übrigens in Dublin ihre Hochschule und drei Stunden weiter westwärts ein großes Priesterseminar in Maynooth, einer Stiftung, die Gladstone, der liberale Minister, erst eigentlich auf starke Füße

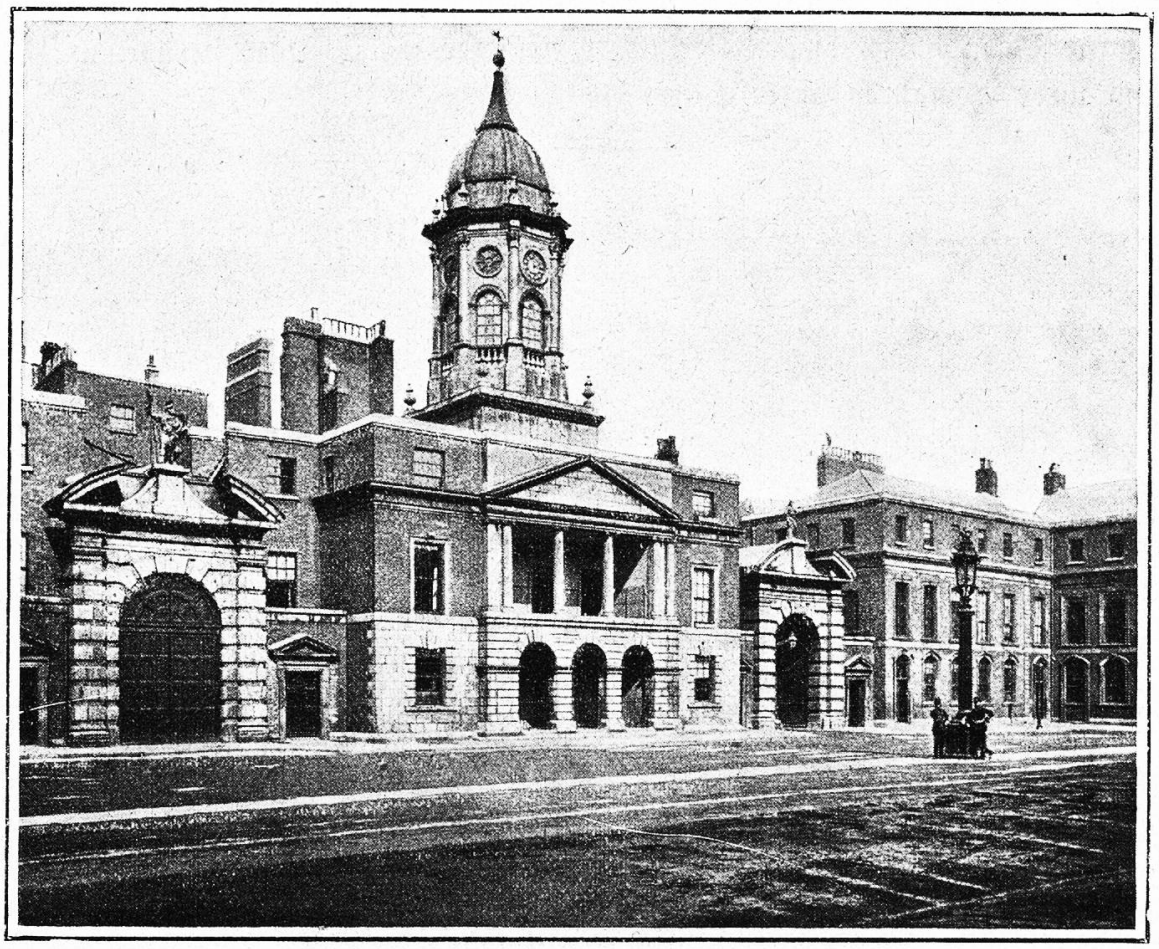


Irisches Grabkreuz.

stellte, anno 1869, als er die anglikanische Kirche in Irland, die gehaßte Drohne, ihres Pfrundenüberflusses beraubte, sie auf die Opferwilligkeit ihrer eigenen Bekenner anwies und den Katholiken zuteilte, was ihnen gehörte. Was die alte irisch-keltische Kirche vor mehr als einem Jahrtausend bedeutete, zur Zeit, da sie in die barbarischen germanischen Länder ihre Sendboten schickte, das lehrt ein Besuch im Museum. Hier ist einmal ein edles, jugendlich frisches, glänzend weißes Steinwerk. Eine Rotunde, außen eingehegt von einer halbrunden Säulenkolonnade, flankiert von zwei quadratischen Gebäuden. Welche Pracht in den Manuskripten, mit was für leuchtenden Bildern geziert, mühsam und liebend von irischen Mönchen geschaffen, Schrank um Schrank damit gefüllt! Wo könnte man soviel kirchliche Altertümer beisammen sehen! Goldene und silberne Monstranzen, Kruzifixe, Bischofskreuze von Orten herstammend, die heute keinen Namen mehr haben. Wunderlich erscheinen besonders die viereckigen Glocken, die zusammen mit ledernen Futteralen zumeist aus Sümpfen sollen herausgeholt worden sein. Auch Grabsteine sind da, mit Runen beschrieben, und Kreuze von sehr schöner altertümlicher Form, die Kreuzarme von einem Kreis umschlungen. Der Stamm ist mit den primitivsten, reliefartigen Bildern aus der hl. Geschichte geschmückt.

Wer zur Stadt Dublin selber keine Neigung fassen kann, der wird doch den Reizen der Umgebung, des offenen Landes, seine Anerkennung nicht versagen. An den Westrand schließt sich eine endlose grüne Heide, vom Grafen von Chesterfield vor 150 Jahren in einen Park umgewandelt, d. h. hier und dort mit Alleen und Gruppen von Eichen und Ahornen bepflanzt. Die weitschattenden Baumriesen würden einen Fremden verleiten, auf viel höheres Alter zu schließen. Allerlei Abwechslung bietet sich dem, der sich da draußen ergeht. Noch an der Peripherie der Stadt kann er in den Hof der Konstablerkaserne hineinschauen. Hier werden die Polizeisoldaten zur Bewachung der ungehorsamen Inselleute herangezogen. Man sollte meinen, der Beruf eines Schergen

werde von den Eingeborenen wie das höllische Feuer gemieden. Doch nein, sie drängen sich herbei wie zu jedem Beruf, der ohne harte Handarbeit genügendes Auskommen verschafft. Jeden Morgen sah ich etwa ein Dutzend hochaufgeschossene junge Männer vor dem Gitter stehen und mit einem glücklichen Lächeln dem bunten Werbesergeanten Rede stehen. Und am folgenden Tage sah ich schon, wie diejenigen, die vor den Augen des Prüfenden Gnade gefunden, in ihrem schäbig bürgerlichen Anzug lernten, rechtsum und linksum zu unterscheiden, beim Gehen die Arme richtig zu schwingen und die Brust heraus-



Der Zeitglockenturm. Dubliner Schloß.

zuwerfen. Kläglich komisch dünkte es mich, daß diese baumlangen Kerle dieselben Uebungen machen sollten wie unsere dreirübenhohen Drittkläßler. Aber ein Volk, das den Turnunterricht nicht kennt, findet wohl diesen Drill nicht schimpflich.

Ein Stück des Parks ist für den zoologischen Garten reserviert, ein anderes mit viel Geschmack in einen botanischen Garten verwandelt. Dieser Garten mit all seinen kostbaren Pflanzen und Blumen, Grotten und Weihern ist mit echt englischer Liberalität ohne Rückhalt dem Publikum zu eigen gegeben. Trotzdem es von Knaben und Mädchen und Kindsmägden wimmelte, sah ich kaum eine Zerstörung. In das Landhaus des Vizekönigs, das eine halbe

Stunde weiter unter herrlichen Bäumen verborgen ist, fand ich keinen Einlaß. Zwar las der Konstabler im Schilderhäuschen neben dem Tore die Zeitung, aber er bemerkte mich doch und sagte mir, der Herr sei nicht zu Hause und es gebe nichts zu sehen. Der nahm's so gemütlich mit seiner Pflicht wie die Soldaten nebenan. Eine Gruppe übte sich im Signalisieren mit Fähnchen, eine andere im Dauerlaufe. Es sah nicht gefährlicher aus als etwa bei uns die letzte Viertelstunde in einer Turnstunde, wenn der Lehrer die Wahl der Uebungen freigegeben hat. Auf einer kleinen Anhöhe steht zu Ehren Wellingtons ein Obelisk, in dessen Seiten die Namen seiner Siege eingegraben sind. Was für Taten haben diese Vaterlandsverteidiger wohl seither verübt, um den Ruhm ihrer Vorfahren aufzufrischen?

Bundesrat Walter Hauser †

Der Abendwind rauscht durch die dunklen Rüstern,
Die um den Friedhof stehn auf treuer Wacht,
Und welke Blätter Totenklagen flüstern.
Der Vesperklang begrüßt die stille Nacht,
Und auf die Gräber senkt sich Gottes Friede,
Wie tiefe Waffenruh aufs Feld der Schlacht.